

„Die Klimakrise ist auch eine Kinderrechtskrise“

Die attac-Regionalgruppe Besigheim-Ludwigsburg hatte zu einem Vortrag eingeladen. Es ging um die Auswirkungen der Klimakrise auf die Kinderrechte.

BESIGHEIM

VON TOBIAS BUMM

Über den Klimawandel wird in unserer Gesellschaft seit Jahren heftig gestritten. Doch während sich in Mitteleuropa die Folgen der Erderwärmung noch in Grenzen halten, sind andere Regionen der Welt bereits stark betroffen. Welche Auswirkungen die Klimakrise in Afrika auf Kinderrechte und Frieden hat, zeigte Mamadou Mbodji, Vizepräsident der Naturfreunde International und Präsident des Naturfreunde Netzwerks Afrika, am Donnerstagabend im Besigheimer Wartesaal.

Zentrale Stimme

Eingeladen hatte die attac-Regionalgruppe Besigheim-Ludwigsburg. Mamadou Mbodji gilt

als zentrale Stimme im Kampf für Klimagerechtigkeit. „Ich sehe es als meine Pflicht an, durch die Welt zu reisen, um auf die Probleme aufmerksam zu machen und die schwierige Situation in meiner Heimat zu erklären“, sagte er auf Englisch. Seinen gesamten Vortrag übersetzte Gerhard Jüttner von attac simultan. Mbodjis Ziel ist, ein globales Bewusstsein für Verantwortung zu schaffen. Denn, so der Experte, alle Menschen seien verpflichtet, Lösungen zu finden, auch wenn manche die Krise noch immer leugnen.

Die Folgen

Der Referent machte deutlich, dass der globale Norden den größten Anteil an der weltweiten Umweltverschmutzung trägt, während Afrika die Folgen überproportional zu spüren bekomme. Der Kontinent sei nur für rund vier Prozent der Emissionen verantwortlich, müsse aber zu 90 Prozent unter den Konsequenzen leiden. Allein Deutschland verursache zwei Prozent der weltweiten Verschmutzung. „Das ist nur ein Land, und wir in Afrika sind

55“, so Mbodji. Anhand konkreter Beispiele schilderte er die Folgen in seiner Heimat. Überschwemmungen und Küstenerosion zerstörten ganze Dörfer, viele Menschen müssten umsiedeln. Dadurch entstünden neue Konflikte, weil der Platz für alle nicht ausreiche. Auch die Fischerei, eine zentrale Lebensgrundlage, leide unter der Versauerung der Ozeane und der industriellen Überfischung durch internationale Flotten. „So wird den Menschen die Lebensgrundlage entzogen“, erklärte Mbodji.

Moralischer Umgang

Dürreperioden erschwerten zudem die Tierhaltung, Futtermittel werden knapp, und die Sterblichkeit bei Rindern steige. In der Landwirtschaft sinke die Bodenfruchtbarkeit, Erträge gingen zurück, Hunger und Mangelernährung würden zunehmen, so Mbodji.

Hinzu komme der Landraub durch Investoren, Regierungen

und lokale Eliten. Immer mehr Flächen würden für Exportprodukte wie Biokraftstoffe oder Kosmetikinhaltstoffe

genutzt, anstatt Nahrungsmittel für die Bevölkerung anzubauen. Besonders betroffen seien die Jüngsten. Rund zwei Milliarden Kinder würden weltweit bald unter Hitzewellen, Wasserknappheit und Ernährungsunsicherheit leiden. Zudem müssten sie Geld für ihre Familien mitverdienen und könnten nicht regelmäßig zur Schule. „Die Klimakrise ist damit auch eine Kinderrechtskrise“, betonte der Referent. Würden die Vereinbarungen der Kinderrechtskonvention von 1989 zum moralischen Umgang mit der Umwelt konsequent umgesetzt, könnte sich vieles verbessern. Armutsbekämpfung, Umweltschutz und gerechter Wohlstand seien die Schlüssel zu einer positiven Zukunft. „Dadurch ließe sich ein nachhaltiger Frieden erzielen“, sagte Mbodji.

Präsident des Naturfreunde Netzwerks Afrika: Mamadou Mbodji zeigt auf, wie die Klimakrise Kinder beeinträchtigt. Foto: Holm Wolschendorf

